Zum Luciantext der Genesis.

Von Pfarrer Johannes Dahse in Freirachdorf (Westerwald).

Vor zwei Jahren habe ich an dieser Stelle die Septuagintahandschriften der Genesis zu gruppieren versucht und die vier Gruppen ackmosxc., egj, fi(ia)r und dnpt unterschieden. Meine Gruppierung der Handschriften hat nunmehr die Billigung von E. HAUTSCH in dem ersten Heft der Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der KGdW zu Göttingen gefunden, nicht aber ist er mit meinen Ausführungen über die Herkunft der verschiedenen Textgestaltungen einverstanden; jenes erste Heft, betitelt: Der Lukiantext des Oktateuch, wendet sich gegen meine Auffassungen von dem Genesistext LUCIANS. Wohl stimmt HAUTSCH darin mir bei, daß wir in der Genesis in den Handschriften 19 und 108 LUCIAN nicht vor uns haben; nicht zustimmen aber kann er meiner Ansicht, daß uns LUCIAN in der Gruppe fir in der Genesis erhalten ist, und er sucht meinen dafür in ZAW 1908 geführten Beweis zu entkräften. Ich glaube aber, HAUTSCH unterschätzt die von mir angeführten Gründe, und aufgefallen ist mir, daß er sie zum Teil ungenau und überhaupt nicht einmal alle in seiner Gegenschrift anführt. Zunächst kommt das Verhältnis der Handschrift 56 (= i) zu 19 82 93 108 inbetracht. Darüber schreibt HAUTSCH S. 4 „Daß Cod. i (56) in den Büchern Regn. oft mit den L-Hss. 19 82 93, 108 zusammengeht, beweist noch nicht, daß er in der Genesis den Luciantext bieten müsse“. Nach HAUTSCH' Worten könnte es scheinen, als ob es sich bloß um die Textlesarten von 56 handelt; ich habe aber doch in ZAW 1908 S. 19 ausdrücklich auch das angeführt, daß die Randlesarten von 56 in der Genesis derselben Art sind wie in den Büchern Regn., daß diese Randlesarten also eine zweite Handschrift voraussetzen, die in den Büchern Regn. den Text von 19 82 93 108, in der Genesis den von 53 129 bot. Selbstverständlich können Handschriften, die mehrere Bücher enthalten, in den verschiedenen Büchern einen verschiedenen Textcharakter haben, aber hier liegt die Sachlage doch etwas anders. Wenn in den Büchern Regn. der lucianische Text häufig durch die Gruppe 19 56 82 93 108 246 gegeben wird, und in der Genesis von diesen Handschriften vier nicht inbetracht kommen

(93 nicht, da diese Handschrift erst mit dem Buche Ruth beginnt, 82 nicht, da sie, wie von mir nachgewiesen, in der Genesis hexaplarischen Text gibt, und 19 und 108 nicht, worüber zwischen HAUTSCH und mir Übereinstimmung herrscht), so wird doch zunächst die Vermutung erlaubt sein, daß die Gruppe, zu der 56 in der Genesis gehört und die eine besonders auffallende Textgestalt hat, uns da, wo 19 und 108 versagen, Lucian erhalten haben könnte. Diese Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir sehen, daß 56 auch in den Makkabäerbüchern Beziehungen zu LUCIAN hat, indem nach G. SCHMIDT ZAW 1897 S. 252 die Handschrift 56 ein Mittelglied zwischen dem Vulgärtext und dem LUCIANS bildet, übrigens neben 55, weswegen ich mit Absicht und mit Recht letzteren Cod. in ZAW 1908 S. 19 neben 56 und 129 angeführt habe und diese meine Angabe von HAUTSCH nicht mit einem „so!“ versehen zu werden brauchte. Noch mehr gewinnt aber meine Vermutung dadurch an Gewicht, daß die Sonderlesarten von fir in der Genesis denselben Charakter tragen, wie die Sonderlesarten LUCIANS in den zugestandenermaßen zu seiner Rezension gehörenden Handschriften. Neuerdings hat uns PROCKSCH in seiner Schrift: „Studien zur Geschichte der Septuaginta. Die Propheten“ ein Bild von der Arbeitsweise LUCIANS entworfen. Seine Charakteristik LUCIANS stimmt aber mit dem überein, was ich ZAW 1908 S. 14 und 166 als Eigenarten der Gruppe fir angegeben habe. Nach PROCKSCH ist am meisten für LUCIANS Arbeitsweise charakteristisch seine interpretatorische Tätigkeit, seine Revisionsarbeit in betreff lexikalischer, stilistischer und grammatischer Dinge. Ebensolche Interpretamente, die den Sinn präzisieren und stilisieren, wie sie PROCKSCH S. 82 anführt, haben wir aber in der Genesis gerade bei Gruppe fir und bei dieser Gruppe in viel größerem Maße als bei egj, deren Autor vor umfassenderen Änderungen eine Scheu hat. Vor fünf Jahren habe ich mir folgende Liste der Eigentümlichkeiten von 56 129 aufgestellt, die aber auf Vollständigkeit ganz und gar keinen Anspruch macht, sondern nur ein Bild von unserm Revisor geben soll:

I. Erklärende Zusätze:

9 13 διαθηκης + αιωνιου iar

29 6 vor και ιδου + επι αυτου λαλουντος AEfir

37 10 ευπνισθης + τεκνον fi^ar }

37 22 λακκων + τουτων D(?)bfirw

37 32 ευρομεν + εν τω πεδιω fibr

38 11 αυτου + μετα το αποθανειν τους δυο υιους αυτου Dfi^ar

41 24 εξηγηταις + αιγυπτου fiar

- 41 37 ῥήματα + ταυτα f¹r
 41 48 αὐτῆς + ὧν Af¹r
 48 27 σφοδρα + οἱ δωδεκα f¹a?

Besonders auch

a) Hinzufügung der Kopula

- 25 27 Ἰακωβ δε + ἦν Abfhiorwy
 36 20 οὗτοι δε + εἰσιν fhi^br
 38 25 τινος + ἐστὶν f¹r
 47 3 ὑμῶν + ἐστὶν cf¹r

b) Hinzufügung von Subj. oder Obj. beim Verbum des Sagens

- 33 12 εἶπεν + Ἠσάυ f¹or
 37 16 + αὐτῷ Lir
 39 7 + αὐτῷ f¹almr
 43 23 + ὁ ἀνθρώπος Abfiwy
 47 11 συνετάξεν + αὐτῷ f¹r

2. Lexikalische Revision

- 2 20 für τῆς γῆς : τοῦ ἀγροῦ AEMhlnqrν^{mg}xy
 4 5 „ ταις θυσiais : τοῖς δωροῖς Elr
 29 3 „ παντα τα ποιμνιά : παντες οἱ ποιμενες ir
 31 40 „ καυματι : καυσῶνι Afhi^j*^{mg}ns^{mg}
 37 20 „ οἴσομεθα : γνῶσομεθα f¹br
 39 11 „ τις ἡμερα : τις ὥρα i¹r
 40 13 „ λακκον τουτον : τοπον του λακκου τουτου i¹r
 43 16 „ εἶπεν : ἐνετείλατο Af¹ary
 43 24 „ ἔδωκεν : ἠνεγκε Ar
 47 11 „ προσετάξεν : συνετάξεν f¹r
 48 14 „ ἐπεβάλεν : ἐπεθήκεν f¹r

3. Revision hinsichtlich der Verbalformen

- 4 1 für συλλαβουσα : συνελαβεν και Ar
 38 25 gen. abs. αὐτῆς δε ἀγομενης bilrw
 39 5 für ἐγενήθη : ἐγενετο f¹r
 40 20 „ ἐποιεῖ : ἐποίησεν Efhi^j*^{mg}x*(l)
 41 15 „ ἀκηκοα : ἠκουσα f¹r
 48 16 „ ὁ ῥυομενος : ὁ ῥυσαμενος bf¹r

4. Revision hinsichtlich der Partikel

- 38 21 οἱ δε statt και f¹r
 27 36 εἶπεν δε statt και εἶπε i¹r
 4 11 ἐπὶ statt ἀπο Aiy
 31 2 ἐχθες statt χθες AEMaiors

5. Umstellungen

39 9 für απ εμου ουθεν : ουθεν εμου fir

41 3 „ επτα βοες : βοες επτα bfiw

6. Stilistisches

38 30 für εφ ω ην : εχων fir

39 20 „ εν ω : ου fi

40 10 „ πεπειροι οι βοτρυες : πεπειρους βοτρυας bfmrw

Ich denke mit dieser Liste genügend Material zur Beurteilung der Revision, die uns in fir in interpretatorischer Hinsicht* vorliegt, geliefert zu haben, und glaube mit Recht auf Grund dieser sprachlichen Eigenarten fir für LUCIAN beanspruchen zu können. Wenn HAUTSCH S. 5 bemängelt, daß ich die Schilderung THEODORETS über LUCIANS Arbeitsweise ZAW 1908 S. 161 f. zum Beweise für meine Auffassung herangezogen habe, so geht doch schon daraus, daß ich sie erst in meinem zweiten Aufsätze heranziehe, hervor, daß es mir nur darauf ankam zu zeigen, daß die in fir vorliegende Revision jener Charakteristik nicht widerspricht. Auf sie Rücksicht zu nehmen, war meine Pflicht; meine positiven Beweise finden sich in „Textkr. Studien I“. Ich kann heute zum Beweise für lucianische Herkunft von fir weiter darauf hinweisen, daß die Handschrift f (= 53), die 1439 geschrieben ist, im Jahre 1740 von Konstantinopel nach Paris gekommen ist, und daß sich für eine andere zu unserer Gruppe gehörende Handschrift vielleicht noch der Beweis führen läßt, daß sie aus Syrien nach Europa gekommen ist, wie ich das schon ZAW 1908 S. 164 angedeutet habe.

Nun behauptet HAUTSCH auf Veranlassung von RAHLFS, daß es noch gar nicht fest stehe, ob die äthiopische Übersetzung, deren so häufige Übereinstimmung mit fir ich zum Beweise für syrische Herkunft dieser Textform angeführt, da Äthiopien durch syrische Missionare sein Christentum und seine Bibel erhalten habe, wirklich L-text enthalte. Die Polemik gegen meine Auffassung hängt zusammen mit RAHLFS' Ansicht von der Herkunft von B, welche Handschrift nach ihm durch das Fehlen der Makkabäerbücher, gemäß dem Kanon des ATHANASIUS, als ägyptisch dokumentiert sei; B habe aber Beziehungen zum Äthiopien; durch ägyptische Einflüsse erkläre sich auch das Fehlen der Makkabäerbücher in der äthiopischen Übersetzung. Aber nun haben sich doch die Äthiopier in betreff der Pseudepigraphen gar nicht nach dem Kanon des ATHANASIUS gerichtet; sollten sie es nur bei den Büchern der Makkabäer getan haben?

* Auf das Verhältnis zum Hebräer gehe ich hier nicht ein.

Ist überhaupt das Fehlen der Makkabäer nur bei ATHANASIUS zu finden und ein genügender Beweis für ägyptische Herkunft? Dann müßten ja die beiden Handschriften 108 und w (= Athen, Bibl. Nat. 44), in denen nach SWETE die Makkabäerbücher fehlen, hesychianisch sein, und die Handschrift 58, die in der Genesis hexaplarischen Text hat und syrische Einflüsse zeigt, in der ebenfalls die Makkabäer fehlen¹, Beziehungen zu Ägypten haben! Wir sehen, das Fehlen der Makkabäerbücher bei B darf nicht zum Beweise für ägyptische Herkunft herangezogen werden; haben wir dasselbe doch auch gerade bei lucianischen und zu Syrien in Beziehung stehenden Texten. Somit beweist das Fehlen der Makkabäer in der äthiopischen Übersetzung gar nichts dafür, daß Äthiopien aus Ägypten seinen Bibeltext erhalten hat. Zur Begründung meiner These habe ich a. a. O. S. 163 darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl der Äthiope wie auch Gruppe fir Beziehungen zu der als ο συρος vorkommenden Textgestalt haben. Von HAUTSCH wird dieser Nachweis ignoriert! Für meine Auffassung von der Herkunft des äthiopischen Christentums aus Syrien kann ich mich jetzt auf den Artikel „Abessinien-Äthiopien in der Kirchengeschichte“ in RGG I Spalte 100f. berufen, und Herr Prof. LITTMANN hatte die Freundlichkeit, mir auf meine Anfrage brieflich mitzuteilen, daß die regeren Beziehungen zwischen Abessinien und Ägypten erst aus der Zeit datieren, seit die abessinischen Christen vom roten Meere abgeschnitten waren, und daß das äthiopische AT von Leuten, die Aramäisch als Muttersprache redeten, aus dem Griechischen übersetzt sei.

In seiner Abhandlung kommt HAUTSCH nun zu dem Resultate, daß, abgesehen von der Genesis, in den übrigen Büchern des Pentateuch die Handschriften (44) 54 (59) 74 75 76 106 134 den antiochenischen Kirchenvätern besonders nahe stehen und daß in Josua innerhalb dieser Gruppe 54 75 sich durch ein besonders nahes Verhältnis zum Text des Thdt auszeichnen. Ich selbst habe schon ZAW 1908 S. 14 darauf aufmerksam gemacht, daß zu meinem LUCIAN gerade auch 59 75 Beziehungen haben, habe aber auch darauf hingewiesen, daß wir 75 (= n) wiedertreffen bei meiner Gruppe dnpt². Nun behauptet HAUTSCH S. 14, daß in der Genesis sehr häufig die Handschriften defnopstc, mit den Lesarten der antiochenischen Väter zusammengehen, macht aber gleich die Einschränkung, daß kaum in einem Falle alle allein mit den KV übereinstimmen. Letzteres ist kein Wunder, da die von HAUTSCH auf-

¹ Sie fehlen auch in 248.

² Ebenso 54 cf. ZAW 1908 S. 7.

gezählten Handschriften zu vier verschiedenen Gruppen gehören: e zu egi, f zu fir, osc, zur Hexapla und Gruppe dnpt! Warum wird es nun aber von HAUTSCH nicht erwähnt, daß ich es a. a. O. S. 20 mit 20 Stellen belegt habe, daß Chr dem Texttypus der Lektionarien folgt, der zu meiner Gruppe dnpt die engsten Beziehungen hat? Und damit komme ich zu einer Frage, die gerade im jetzigen Zustande der Rezensionenfrage gelöst werden muß: Steht es überhaupt fest, daß die Antiochener immer den ursprünglichen Text LUCIANs gebrauchen? Hat nicht E. NESTLE schon Sept. Studien IV S. 13 darauf hingewiesen, daß THEODORET in den Propheten den durch die aldina gegebenen Text zitiert und wird dieser jetzt nicht außer von FAULHABER und mir auch von PROCKSCH S. 64 als hexaplarisch angesehen und von dem lucianischen Text in den Propheten unterschieden? Wenn HAUTSCH mir entgegenhält, daß die äthiopische Übersetzung nicht zum Beweise herangezogen werden könne, „da es noch gar nicht feststeht, ob sie wirklich L-Text enthält“, so kann ich ihm mit größerem Rechte entgegnen: Da es bewiesen ist, daß die Antiochener auch andere als LUCIANs Texte benutzen, so ist es falsch, lediglich auf ihr Zeugnis hin LUCIANs Text bestimmen zu wollen! Daß man nicht immer auf sicheren Wegen geht, wenn man auf den Zitaten der Antiochener seine Ansicht aufbaut, muß uns HAUTSCH selbst bestätigen. Denn während er S. 5 behauptet: Da sich das Zeugnis des HIERONYMUS für die übrigen historischen Bücher des AT bewahrheitet hat, so wird man gut tun, auch bei der Bestimmung des L-Textes des Oktateuch von dem Verhältnis der Hss zu den antiochenischen Vätern auszugehen, muß er S. 27 bekennen, daß das Urteil des HIERONYMUS doch nicht in dem Maße gelte, wie es gewöhnlich gewertet wird; die Lukianrezension sei bereits innerhalb der antiochenischen Schule durch die hesychianische Rezension beeinträchtigt! Meines Erachtens ist nicht von den Zitaten der Antiochener auszugehen, wenn man LUCIANs Rezension, soweit sie noch unbekannt, finden will, sondern zuerst hat man auf Grund der Septuagintahandschriften, wie ich es in meinen „Textkr. Studien“ versucht habe, die verschiedenen Texttypen festzustellen, und dann zu prüfen, zu welcher der von den Alten genannten Rezensionen die noch heute erkennbaren Typen in Beziehung gesetzt werden können.

Was nun die Gruppe dnpt anlangt, so habe ich ZAW 1908 S. 21 Gründe dafür angeführt, daß ihr Text aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Bereiche von Antiochien-Konstantinopel stamme. Aber in dieser Gruppe liegt uns nicht der reine LUCIAN vor. Schon DE LAGARDE sagt von 44, daß diese Handschrift nicht auf gleicher Stufe

stehe mit 19 82 93 108, rechnet sie aber doch zur weiteren Verwandtschaft LUCIANS. HOLMES bestimmt sie als tetraplarisch und läßt den LUCIAN die Tetrapla benutzen. PROCKSCH rechnet die verwandte Handschrift 106 zu seiner vorhexaplarischen Gruppe (II), hat also für die Propheten altes Gut in ihr erkannt, wie ich für die Genesis. Und wenn ich für die Genesisperikopen darauf aufmerksam gemacht habe, daß der Text der alten Triodien zur Gruppe dnpt gehört, so hatte A. ZILLESSEN die Freundlichkeit, mir mitzuteilen, daß in den Jes. Perikopen die Lesarten des Triodiums von 1599 vor allem die von 62 147 und von 106 seien! Also auch in den Propheten bietet 106 und Gen. einen im Bezirk der Kirche von Konstantinopel offiziellen Text, der hexaplarische und lucianische Elemente¹ in sich trägt und von dem reinen LUCIAN 22 36 48 51 93 144 308 unterschieden werden muß. Wie in der neutestamentlichen Textkritik haben wir auch in der Septuagintaforschung mit zwei Rezensionen, die von Syrien bis Konstantinopel in Gebrauch waren, zu rechnen; wie sie sich zu einander verhalten, müssen spätere Untersuchungen klarstellen.

Was schließlich noch den Gebrauch des Namens κυριος ο θεος bei fir in der Genesis anlangt, den ich als lucianisch ansehe, so werde ich mich mit dem Widerspruch von HAUTSCH gegen meine Auffassung in einer größeren Abhandlung auseinandersetzen und in der Deutung der Randnotiz Δ. Ε. zu Gen 19 2 als Λουκιανου Εκδοσις bleibe ich bei meiner Auffassung, bis mir von HAUTSCH eine bessere Deutung vorge schlagen wird.

¹ Vgl. hierzu PROCKSCH S. 76.